

Kurzer Gottesdienst zum 31. Sonntag im Jahreskreis (A)

am 5. November 2023

+ Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes. Amen

Lied: GL 481 Sonne der Gerechtigkeit

Einleitende Gedanken:

Heute hören wir in den Lesungen Worte der Kritik an der religiösen Elite und den Appell, vor allem im Tun, im Umgang mit den Menschen die „Freundlichkeit Gottes“ zu zeigen.

Schauen wir zu Beginn dieses Gottesdienstes einmal selbstkritisch auf uns selbst und die vergangene Woche:

- Wann und wie habe ich Freundlichkeit ausgestrahlt?
- Bei wem ist mir das nicht so gut gelungen?
- War ich auch zu mir selbst freundlich?

Kyrie:

Herr Jesus Christus, wir leben von der Freundlichkeit, die uns entgegenkommt.

Herr, erbarme dich unser!

Unser Herz lechzt nach einem lieben Wort, einem kleinen Lächeln, einem sanften Blick.

Christus, erbarme dich unser!

Wir brauchen auch das Erbarmen mit allem, was nicht so gut gelungen ist.

Herr, erbarme dich unser!

Ja, der Herr erbarmt sich unser mit göttlicher Freundlichkeit und mütterlicher Fürsorglichkeit. So können wir leben, so können wir in seine Nachfolge treten – jeden Tag neu.

Tagesgebet (zur Auswahl Nr. 33, gekürzt)

Gott, du kommst zu uns mit deinem Wort – deinem offenen und guten, deinem fordernden und heilenden Wort.

Gib, dass wir dir heute nicht ausweichen, dass wir uns öffnen und dein Wort annehmen: Durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Bruder und Freund.

Einleitung zur 1. Lesung: Mal 1,14b – 2,2b.8–10

Zur Zeit des Propheten Maleachi war der Tempel in Jerusalem wieder aufgebaut (515 v.Chr.). Maleachi (übersetzt: der Bote Gottes) kritisiert die Priester und die ganze Gemeinde dafür, in ihrem Handeln nicht Gott die Ehre zu geben. Am Ende der kleinen Schrift aber (und nicht in unserer Textauswahl) macht Gott eine Zusage: „Für euch aber, die ihr meinen Namen ehrt, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen und ihre Flügel bringen Heilung“ (Mal 3, 20).

Ein großer König bin ich, spricht der Herr der Heerscharen, und mein Name ist bei den Völkern gefürchtet. Jetzt gilt dieses Gebot für euch, ihr Priester: Wenn ihr nicht hört und nicht von Herzen darauf bedacht seid, meinen Namen in Ehren zu halten - spricht der Herr der Heerscharen -, dann schleudere ich meinen Fluch gegen euch. Ihr seid abgewichen vom Weg, ihr habt viele zu Fall gebracht durch eure Weisung; ihr habt den Bund Levis zunichte gemacht, spricht der Herr der Heerscharen. Darum mache ich euch verächtlich und erniedrige euch vor dem ganzen Volk, so wie ihr euch nicht an meine Wege haltet und auf die Person seht bei der Weisung. Haben wir nicht alle denselben Vater? Hat nicht der eine Gott uns erschaffen? Warum handeln wir dann treulos, einer gegen den andern, und entweihen den Bund unserer Väter?

Einleitung zur 2. Lesung 1 Thess 2,7b–9.13

Woran erkennt man Gottes Wort? Diese Frage hat schon Paulus beschäftigt. Wunderbar in seiner Antwort ist der Verweis auf die mütterliche Freundlichkeit, auf das Teilen von Leben (wohl nicht nur der Versorgung, sondern auch des „Herzenslebens“), auf die Verbindung von Wort und Tat.

Wir sind euch freundlich begegnet: Wie eine Mutter für ihre Kinder sorgt, so waren wir euch zugetan und wollten euch nicht nur am Evangelium Gottes teilhaben lassen, sondern auch an unserem Leben; denn ihr wart uns sehr lieb geworden. Ihr erinnert euch, Brüder und Schwestern, wie wir uns gemüht und geplagt haben. Bei Tag und Nacht haben wir gearbeitet, um keinem von euch zur Last zu fallen, und haben euch so das Evangelium Gottes verkündet. Darum danken wir Gott unablässig dafür, dass ihr das Wort Gottes, das ihr durch unsere Verkündigung empfangen habt, nicht als Menschenwort, sondern - was es in Wahrheit ist - als Gottes Wort angenommen habt; und jetzt ist es in euch, den Glaubenden, wirksam.

Einleitung zum Evangelium Mt 23,1–12

Matthäus und seine Leser schauen in der zweiten Hälfte des 1. Jhs. zurück auf das fremd gewordene Judentum, aber auch auf die eigenen, noch im Wachsen befindlichen Machtstrukturen der Christusgemeinden. Hier hat Matthäus einen durchaus kritischen Blick, an dem wir uns auch heute immer wieder messen können und müssen.

In jener Zeit sprach Jesus zum Volk und zu seinen Jüngern und sagte: Auf dem Stuhl des Mose sitzen die Schriftgelehrten und die Pharisäer. Tut und befolgt also alles, was sie euch sagen, aber richtet euch nicht nach ihren Taten; denn sie reden nur, tun es aber nicht. Sie schnüren schwere und unerträgliche Lasten zusammen und legen sie den Menschen auf die Schultern, selber aber wollen sie keinen Finger rühren, um die Lasten zu bewegen. Alles, was sie tun, tun sie, um von den Menschen gesehen zu werden: Sie machen ihre Gebetsriemen breit und die Quasten an ihren Gewändern lang, sie lieben den Ehrenplatz bei den Gastmählern und die Ehrensitze in den Synagogen und wenn man sie auf den Marktplätzen grüßt und die Leute sie Rabbi – Meister – nennen.

Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder. Auch sollt ihr niemanden auf Erden euren Vater nennen; denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel. Auch sollt ihr euch nicht Lehrer nennen lassen; denn nur einer ist euer Lehrer, Christus.

Der Größte von euch soll euer Diener sein. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Gedanken:

Matthäus (nicht Jesus) formuliert eine harsche Kritik an der religiösen Führung. So wie übrigens auch andere jüdische Gelehrte damals. Bei all dieser Kritik geht es immer auch um eine Neuausrichtung an der Frage: welches Verhalten orientiert sich an Gottes Wesen? Da haben auch wir heute immer wieder Diskussionsbedarf, wie die Synode in Rom und auch der Synodale Weg bei uns gezeigt haben und zeigen.

In der von mir gewohnten Übersetzung heißt es, dass die Schriftgelehrten nichts tun, um die Lasten zu **tragen**. Tatsächlich heißt es aber im Vers 3 des griechischen Urtexts: **bewegen**. Meinrad Limbeck schreibt in seinem Matthäus-Kommentar dazu, dass die Schriftgelehrten die Möglichkeiten gehabt hätten, die Last der 613 Gebote zu „bewegen“, sprich: diese Last zu

erleichtern für die Menschen. Das hätten sie aber nicht getan, weil sie das Leben der Menschen nicht geteilt haben, sondern abgehoben davon lebten. Meine Frage ist, ob wir als Kirche an der Lebensrealität der Menschen teilhaben. Und ob wir nicht auch die Aufgabe haben, ihr Leben leichter zu machen im Wegbewegen von Geboten und moralischen Imperativen.

Richtschnur könnte dabei die „Menschenfreundlichkeit Gottes“ sein, von der Paulus immer wieder schreibt. Die sich darin zeigt, Raum zu schaffen für das Leben anderer, im Hinhören, im Verstehen wollen, in der Anerkennung von Leid, in der Zeugenschaft für eingeschränktes Leben.

Kurz: in göttlicher Liebe.

Andacht: (Katholisches Gesang- und Gebetbuch der deutschsprachigen Schweiz Nr. 224, gekürzt)

Jesus Christus, du weißt, was es heißt, ein Mensch zu sein. Du bist der Bruder aller Menschen, denn du wurdest in unsere Welt hineingeboren. Du glaubst an das Gute im Menschen und begegnest uns mit wohlwollendem Vertrauen. Du gibst uns das Gefühl: da ist einer, der offen ist für mich, der auf mich zugeht, der mich versteht und mir zur Begegnung mit mir selbst verhilft, zur Begegnung mit den anderen und zur Begegnung mit Gott. Du hast Frauen befreit aus Schweigen und Unterdrückung und ihnen den Glauben an ihre Würde gegeben.

Jesus, wir danken dir, dass du den Verachteten ihre Würde wieder gibst. Wir danken dir, dass du die Ausgestoßenen mit offenen Armen aufnimmst. Wir danken dir, dass du die Gebeugten aufrichtest. Wir danken dir, dass du bei uns bist bis zum Ende der Welt.

Fürbitten: GL 20

Vaterunser

Segen:

Der Herr segne und behüte uns.

Er lasse sein Angesicht über uns leuchten und sei uns gnädig.

Er wende uns sein Angesicht zu und schenke uns Heil.

Das gewähre uns und allen Menschen dieser Welt

Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen

Dr. Maria Kotulek

PR, Fachreferentin für Demenz
4.2.4 Abt. Seniorenpastoral

ERZBISCHÖFLICHES ORDINARIAT MÜNCHEN
Erzdiözese München und Freising (KdöR)